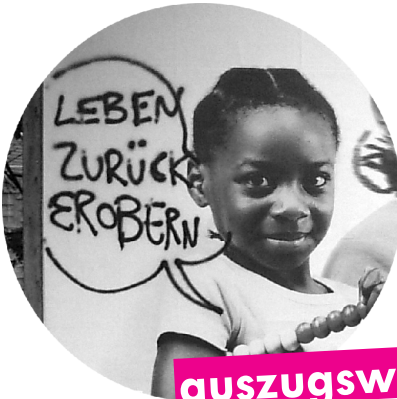


Gruppe Gegenbilder (Hrsg.)

Autonomie und Kooperation



auszugsweise ...

Herrschaft erkennen



Mehr lesen?

Dieses Kapitel ist ein Auszug aus dem Buch "Autonomie und Kooperation", das in der Reihe "Fragend voran ..." erschienen ist. Auf 196 Seiten werden Herrschaftskritik und die Beschreibung von Rahmenbedingungen herrschaftsfreier Gesellschaft verbunden. Es kann bezogen werden über:

★ www.aktionsversand.de.vu

★ Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Saasen, 06401-90328-3, Fax -5,
versand@projektwerkstatt.de

Auch bei Interesse an Diskussionsveranstaltungen rund um die im Buch behandelten Themen kann über obige Adresse oder fragend-voran@projektwerkstatt.de Kontakt zu den AutorInnen hergestellt werden.

Mechthild und Gerold verlassen die Straßenbahn und gehen die Straße entlang, in der ihre Wohnung liegt. Aus dem Gespräch über den Film „Matrix“ ist der Wunsch geworden, hinter der Wahrnehmung von Wirklichkeit die Zurichtungen und Herrschaftsverhältnisse entdecken zu können.

Mechthild: Das ist ein schöner Traum – einfach eine Brille aufsetzen und dann durch die wegziehenden rosaroten Vernebelungsschwaden all das erblicken zu können, was an den Fäden zieht.

Gerold: Naja, ich denke, es lässt sich üben, hinter dem, was ich sehe, die Interessen zu entlarven. Demaskieren der Verhältnisse sollte zur Alltagsübung werden.

Mechthild: Könnte aber schrecklich werden ...

Gerold: Warum?

Mechthild: Wenn ich hinter die Kulissen gucke, die Machtinteressen und Zurichtungen in jeder Situation des Lebens gnadenlos demaskiere, kommt – glaube ich – eine Ansammlung von Schrecklichkeiten heraus.

Gerold: Wie im Film – vielleicht möchte man dann schnell wieder zurück in die wohlige Geborgenheit der Manipulation ...

Mechthild: Aber vielleicht ist die Realität dann brutaler und Du kannst nicht mehr zurück. Dein Blick ist geschärft und will nicht wieder getrübt sein ...

Herrschaft ausmachen! Blick ins Herz der Finsternis

Ein Text der Gruppe Schöner Leben, Göttingen⁰

In den großen alten Geschichten ist Herrschaft leicht zu identifizieren. Wenn Sauron im „Herr der Ringe“ danach strebt, alle BewohnerInnen von Mittelerde zu unterwerfen und sich verfügbar zu machen, ist die Lage klar: Es gibt Gute und Böse, Freie und Unterdrückte, Herrscher und ihre Gefolgsleute. Und in Wirklichkeit?

Wenn Deutschland wieder Krieg führt, Castortransporte durchs Land geprügelt werden, staatliche Einsatzkräfte bei Demonstrationen auf Menschen schießen und anlässlich der Münchener Sicherheitskonferenz das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung außer Kraft gesetzt wird, sind herrschaftsförmige Prozesse auch ohne einen Sauron noch irgendwie auszumachen. Doch jenseits solcher Großereignisse ist es meist gar nicht

⁰ Veröffentlicht im Rundbrief der Gruppe „Schöner leben Göttingen“, siehe www.schoener-leben-goettingen.de.

so leicht zu erkennen, wo, wie und wodurch unser Leben fremdbestimmt und reglementiert ist – und was dahinter steckt.

Um also ein wenig Durchblick ins Dickicht der Herrschaftsverhältnisse zu bringen, soll das Phänomen Herrschaft unter zwei grundsätzlichen Fragestellungen betrachtet werden: „Was ist Herrschaft?“ und „Wie funktioniert Herrschaft?“.

Dank vieler Jahre emanzipatorischer Bewegung brauchen wir die analytische Brille allerdings nicht neu zu erfinden. So können wir einerseits auf viele schon entwickelte Aspekte zurückgreifen. Andererseits können wir uns auf einige Eigenschaften und Details konzentrieren, die uns an unserer Brille wirklich hilfreich scheinen – denn was nützt eine Brille, die zwar hip aussieht, aber verschmierte Gläser hat, oder die unglaublich präzise geschliffene Gläser hat, unter deren Gewicht aber kein Millimeter Bewegung mehr möglich ist?

One ring to rule them all?

Kapitalismus vs. Sexismus vs. Rassismus vs. ...

Neulich in Bremen hielt Frau Lieselotte Meier einen Fragebogen in den Händen. Sie sollte dort Kategorien ankreuzen: männlich/weiblich; schlank/übergewichtig; unter 50 Jahre/über 50 Jahre; nicht behindert/behindert; sportlich/unsportlich; heterosexuell/homosexuell; mit EU-Pass/ohne EU-Pass usw.

Einige der Kategorien war sie gewohnt („Ja klar, weiblich.“), andere schienen ihr ungewöhnlich, ließen sich aber immerhin leicht ankreuzen (mit EU-Pass; nicht behindert; heterosexuell). Doch dann schimpfte sie los: „Sportlich oder unsportlich; schlank oder übergewichtig – so eine Frechheit, soll ich damit gebrandmarkt werden? Und was soll das mit meinem Alter, bin ich mit 53 etwa schon zu alt?“ Frau Meier fühlt sich bei der Frage nach ihrem Alter unwohl und irgendwie ausgeschlossen. Da sie andererseits keine Behinderung hat, braucht sie vor Diskriminierung in diesem Zusammenhang keine Angst zu haben.

Herrschaft manifestiert sich also in den unterschiedlichsten Bereichen. Unverzichtbarer Bestandteil emanzipatorischer Politik ist es, Herrschaftsverhältnisse in allen diesen Bereichen zu kritisieren und zu bekämpfen, also z.B. Sexismus, Rassismus oder Behindertenfeindlichkeit. Eine Beschränkung auf einzelne solcher Herrschaftsverhältnisse und ihre isolierte Betrachtung hat fatale Folgen: Es kann zu Reproduktion von Herrschaft und diskriminierendem Handeln in anderen als dem gerade problematisierten Bereich kommen. Die Tatsache, dass Frau Meier viel weniger verdient als ihr Mann, obwohl sie ursprünglich einmal das gleiche gelernt ha-

ben, empfindet sie als diskriminierend. Dafür findet sie es sehr praktisch, dass ihre polnische Putzfrau dazu bereit ist, für nur 5 Euro bei ihnen zu arbeiten. Wer in einem bestimmten Herrschaftsverhältnis zu den Unterdrückten und Fremdbestimmten gehört, ist oft in einem anderen auf der Seite der Herrschenden und Bevorteilten. In dem Willen, Sexismus, und zwar nur Sexismus, zu kritisieren, ist schon manche „Feministin“ schnurstracks dahin gekommen, den Krieg in Afghanistan deswegen zu befürworten, weil er sich gegen das frauenverachtende Talibanregime richtet.



Diese Beschränkung der Analyse auf einzelne Unterdrückungsverhältnisse kann nicht nur in die beschriebenen Sackgassen führen, sondern ist auch inhaltlich fragwürdig. Deshalb ist es wichtig festzustellen, dass Herrschaftsverhältnisse grundsätzlich miteinander verknüpft, wechselseitig verwoben und in gleichem Maße problematisch sind.

Diese Beschränkung der Analyse auf einzelne Unterdrückungsverhältnisse kann nicht nur in die beschriebenen Sackgassen führen, sondern ist auch inhaltlich fragwürdig. Deshalb ist es wichtig festzustellen, dass Herrschaftsverhältnisse grundsätzlich miteinander verknüpft, wechselseitig verwoben und in gleichem Maße problematisch sind. So bleibt die kapitalistische Verge-

ellschaftung mit ihren Mechanismen und Auswirkungen nicht auf die Sphäre der Ökonomie beschränkt, sondern strahlt in alle Lebensbereiche. Andererseits lassen sich beispielsweise rassistische Strukturen und Handlungen nicht erschöpfend aus der kapitalistischen Logik heraus erklären. Mehr noch, es gibt vom Kapitalverhältnis unabhängige Prinzipien, die gesellschaftlich verankert sind und ebenfalls eine umfassende Durchschlagskraft entfalten.

Herrschaft im Brennpunkt

Erst wenn Herrschaft selbst im Mittelpunkt der Analyse steht, ist es möglich, gemeinsame Grundmuster und Wirkungsweisen von z.B. Kapitalismus und Rassismus zu erfassen. Bei der Betrachtung dieser allgemeinen Funktionsprinzipien geraten dann auch weniger „prominente“ Herrschaftsverhältnisse in den Blick, wie beispielsweise Schwulen- und Lesbenfeindlichkeit oder die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Alters oder einer sogenannten Behinderung.

Darüber hinaus wird es so möglich, auch die eigene Verwicklung und Stellung innerhalb des Herrschaftsgeflechts zu erkennen. Frau Meier ist als Frau von manchen guten Positionen in Beruf und Gesellschaft ausgeschlossen. Im selben Moment profitiert sie aber von ihrem europäischen Pass und der Tatsache, dass viele Menschen weder den Pass noch die damit verbundenen Privilegien besitzen. Den rassistischen Konsens in Deutschland zu bekämpfen, heißt dementsprechend nicht nur, gegen Residenzpflicht, Abschiebungen und Internierungslager Widerstand zu lei-

sten. Gleichzeitig ist es auch unser Ziel, Privilegien als „Weiße“ und damit in einer rassistischen Gesellschaft „höher“ Bewertete bewusst zu machen und damit verbundene Machtstellungen zu überwinden.

Der Blickwinkel oder Die drei Seiten der Medaille Was ist Herrschaft?

Sauron, der Herr der Ringe, verfügt über Orks und Schwarze Reiter, Frau Meier über ihre Putzfrau und der Chef von Frau Meier über ihre – durch Mutterschaftspause abgewertete und damit günstigere – Arbeitskraft. Gesellschaftliche Strukturen, Regeln und Rollen sorgen dafür, dass Frau Meier auch wirklich arbeiten gehen muss, sie kann sich der Verfügung nur schwer entziehen. Der Zugriff der CheflInnen auf „ihre“ Frau Meiers ist somit über die persönliche Beziehung hinausgehend abgesichert – und genau das macht Herrschaft aus. Eine Brille, mit deren Hilfe wir die verschiedenen Ebenen von Herrschaft aufdecken können, sollte einen Wechsel des Blickwinkels ermöglichen.

Die Vogelperspektive: Gesellschaftliche Erscheinungsformen und Strukturen

Viele (politische) Theorien und Strategien erschöpfen sich darin, verschiedene Herrschaftsverhältnisse nur auf der Ebene ihrer gesellschaftlichen Erscheinungsform zu erfassen. Das aktuell prominenteste Beispiel sind hier große Teile der GlobalisierungskritikerInnen, die den Neoliberalismus nicht als derzeitige Erscheinungsform des Kapitalismus, sondern als alleinige Ursache von Armut und ungerechter Verteilung bekämpfen. Ein anderes Beispiel ist die Beschränkung der Problematisierung des Geschlechterverhältnisses auf prozentuale Frauenanteile in bestimmten gesellschaftlichen Positionen und die Quotierung als (alleinige) politische Strategie.

Andere Ansätze gehen einen Schritt weiter und thematisieren nicht nur die Erscheinungsebene von Herrschaftsverhältnissen, sondern auch die zugrundeliegenden gesellschaftlichen Strukturen. Kritisiert werden dann z.B. hierarchische Klassenstrukturen, die gesellschaftliche Organisation des Marktes (in ihrer neoliberalen Verfasstheit) und damit einhergehende Konkurrenzverhältnisse. Übertragen auf die Geschlechterproblematik würde das heißen, die Kritik am Patriarchat, an der Hierarchisierung der Geschlechter, an geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung etc. zu formulieren. Solche Ansätze, die den Blick auf die gesellschaftlichen Strukturen und

deren Erscheinungsformen richten, sind notwendig, um Herrschaft in ihrem gesellschaftlichen Kontext zu erfassen, aber nicht hinreichend, um sie radikal kritisieren und grundsätzlich verändern zu können.

Der Röntgenblick: Was liegt dem zugrunde?

Wichtig erscheint es uns zusätzlich, hinter diese gesellschaftlichen Erscheinungsformen von Herrschaftsverhältnissen sowie ihre strukturelle Verankerung zu gucken: Herrschaft stützt sich auf grundlegende Prinzipien, die jedeR als unabänderlich und normal, als quasi-natürliche Gesetzmäßigkeit, empfindet. Diese Prinzipien sind materiell nicht erfahrbar und sie werden nicht unmittelbar erlebt. Dennoch sind sie von den Individuen so verinnerlicht, dass sie für diese die Wirklichkeit darstellen und somit bedeutsam für ihr Denken, Entscheiden und Handeln sind.

Dabei liegen Herrschaftsverhältnissen verschiedene strukturierende Prinzipien zugrunde. Für jede jeweils aktuelle Ausgestaltung des Kapitalismus ist beispielsweise der Zwang wesentlich, alles und jedeN als Wert zu erfassen und vorhandene Werte im Produktionsprozess zu vermehren – zu verwerten im wahrsten Sinne des Wortes. Dass aber abstrakte Dinge (z.B. Arbeit) genauso wie konkrete Dinge (z.B. Waschmaschinen) überhaupt einen Wert haben, erscheint uns als zweifellose „Wahrheit“.

Genauso selbstverständlich ist uns die abendliche Wahl zwischen dem Frauen- und dem Männerklo in der Kneipe: Grundlage von Patriarchat und Sexismus ist die Konstruktion und der damit einhergehende Zwang zur Zweigeschlechtlichkeit. Das bedeutet zum einen, dass wir es als vollkommen normal empfinden, dass Menschen anhand des Geschlechts in zwei gesellschaftliche Gruppen eingeteilt werden und nicht anhand des Unterscheidungsmerkmals „angewachsene Ohrläppchen/nicht angewachsene Ohrläppchen“. Der Zwang zur Zweigeschlechtlichkeit bedeutet zum anderen, sich ständig zu einem von zwei Geschlechtern eindeutig zurechnen zu müssen, sei es bei der Klowahl, dem Ankreuzen von offiziellen Formularen oder der ersten Frage an die frischgebackenen Eltern: „Was ist es denn?“ – mit all den Vorstellungen von Rollenmustern, Chancen und Möglichkeiten, die an dieser Frage mit dranhängen. Ohne das Prinzip der Zweigeschlechtlichkeit sind patriarchale Verhältnisse schlicht nicht vorstellbar, da nur in ein hierarchisches Verhältnis zueinander gebracht werden kann, was vorher voneinander unterschieden wurde.

Der Alltagsblick: Der 5-Euro-Putzjob Wie wir und andere Herrschaft erfahren

Schließlich kann Herrschaft als persönliche Erfahrung beschrieben werden: Die beschriebenen grundlegenden Prinzipien, ihre Verankerung in gesellschaftlichen Strukturen und die Erscheinungsformen von Herrschaftsverhältnissen werden als konkrete Einschränkung, als alltägliche Fremdbestimmung erlebt. Die polnische Putzfrau kann ohne EU-Pass hier nicht einfach so arbeiten und „muss froh mit dem sein, was sie bekommt“. Für Lieselottes transsexuelle Tochter Martin wird der sonst so alltägliche Gang zur Toilette in öffentlichen Räumen ebenso zur großen Qual wie die taxierenden Blicke all derer, die endlich wissen wollen, „was“ sie denn nun ist. MigrantInnen dürfen sich aufgrund der Residenzpflicht nicht aus ihrem Landkreis bewegen, Sozialhilfekürzungen entscheiden eben darüber, ob die Tochter mit auf die Klassenfahrt fährt oder man einem Freund mal einen Kaffee ausgeben kann.

Jeder dieser drei Blickwinkel auf Herrschaftsverhältnisse – d.h. jede der drei Seiten der Medaille – ist unserer Meinung nach notwendig und relevant, um Herrschaft erkennen, benennen und bekämpfen zu können. Von vielen Gruppen und Menschen wird jedoch nur ein einzelner Blickwinkel gewählt. Humanitäre Organisationen oder christliche Initiativen konzentrieren sich in der Regel vollkommen auf den Alltagsblickwinkel: In diesem Bereich tun sie durchaus sinnvolle Dinge, ohne jedoch die zugrundeliegenden Missstände zu thematisieren oder eine über das Individuum hinausgehende Veränderung anzustreben. In anderen Kreisen ist es dagegen üblich, allein die dahinterliegenden Prinzipien zu betonen. Hier werden dann schnell Proteste gegen die ungerechte Verteilung gesellschaftlichen Reichtums als Lappalie bzw. konterrevolutionärer Akt abgetan. Eine Politik, die persönliche Erfahrungen und gesellschaftliche Erscheinungsformen derart gegenüber den zugrundeliegenden Prinzipien unterbewertet, ist unserer Ansicht nach elitär. Genauer gesagt, den Widerstand gegen Sozialhilfekürzungen als Peanuts abzutun, muss mensch sich leisten können.

Die Spezialfilter, tragende Säulen der Dickichtkonstruktion: Wie funktioniert Herrschaft?

Herrschaftsverhältnisse können aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Ansatzpunkte für politische Strategien und konkrete Aktionen lassen sich jedoch besser formulieren, wenn zusätzlich berücksichtigt wird, wie sich Herrschaft konkret umsetzt und vermittelt, d.h. also, welche widerspenstigen Mechanismen dazu beitragen, dass Selbstbestim-

mung fast nirgendwo zu finden ist. Um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie Herrschaft funktioniert und wie sie sich scheinbar selbst stabilisiert, lohnt es sich, die analytische Brille mit verschiedenen Spezialfiltern auszustatten. Mit ihrer Hilfe sollen einige zentrale, in der Welt sonst kaum entwirr- und unterscheidbare Mechanismen von Herrschaft einmal einzeln betrachtet werden können.

Herrschaft äußert sich zum einen als direkte Gewalt mit dem Ziel der Aufrechterhaltung geltender, d.h. „herrschender“ Spielregeln. Während direkte Gewalt in Form von physischem Zwang auf zwischenmenschlicher Ebene durchaus alltäglich ist, wird sie auf staatlicher Ebene zunehmend ergänzt durch polizeiliche, korrigierende, sogenannte „saubere“ Gewalt. Bestes Beispiel sind die als „humanitäre Interventionen“ bezeichneten weltweiten kriegerischen Operationen der Nato.

Auf den ersten Blick weniger sichtbar und erfahrbar als direkte Gewalt, aber dadurch nicht weniger fremdbestimmend, ist strukturelle Gewalt. Zu ihr zählt beispielsweise jede Form sozialer Ungleichheit und – als spezifische Form struktureller in Verbindung mit direkter Gewalt – existenzielle Abhängigkeit. Letztere besteht darin, dass Individuen oder Gruppen soziale Kooperationen jeglicher Art nicht verlassen können, wenn sie es wollen. Anders als bei der direkten Gewalt, wird nicht direkt eingegriffen: Es werden lediglich alle Alternativen zum bestehenden Leben, Arbeitsverhältnis etc. nahezu unmöglich gemacht.

Für die Ausübung struktureller Gewalt spielt der Staat durch Einschränkung von Verfügungsmöglichkeiten, aber auch durch den Schutz von Privateigentum und die Garantie von Rechtssicherheit eine zentrale Rolle. Als institutionalisierter Garant der herrschenden Ordnung ist er deshalb für uns ein wichtiges Angriffsziel.

Indem sich Gruppen als „geschlossen“ definieren und bestimmen, wer über welche Eigenschaften dazugehören darf und wer nicht, funktioniert Herrschaft im Sinne von Diskriminierung, von Ausschluss. Diskriminiert wird an der Arbeitsstelle, in der Familie, im Bildungssystem, durch Gesetze, also auf verschiedenste Art und Weise auf der Basis von tatsächlichen oder konstruierten Merkmalen. Beispiele für solche Merkmale in gesellschaftlicher Größenordnung sind Geschlecht, Ethnizität und Klasse. Diskriminiert wird aber auch durch bestimmte outfits und Verhaltensweisen oder durch Normen, wie das herrschende bürgerliche Kleinfamilienideal.

Tagtägliche Zeitungs- und Fernsehmeldungen machen eines klar: Die Kontrolle der Öffentlichkeit ist eines der zentralen und wirksamsten Herrschaftsinstrumente; Geld und Macht (durch Geld) sind die zentralen Kriterien, die über ihre Verfügung entscheiden. Debatten und Analysen, die die

herrschende Weltansicht als alleinige Wahrheit setzen und die daher von allen verinnerlicht, nachgebetet und schließlich aktiv vorangetrieben werden, erschweren emanzipatorischen Widerstand. Unbequeme oder abweichende Meinungen werden zunehmend durch die herrschende Öffentlichkeit vereinnahmt, die sich damit selbst als vielfältig und kritisch darstellen kann und nebenbei widerständige Positionen erstickt und unhörbar macht. Aktuell zeigt sich dies am Beispiel des World Economic Forum (WEF): Man habe die sogenannten GlobalisierungskritikerInnen gehört und „die Probleme Afrikas“ erkannt, so dass die leidigen Proteste also hin-fällig seien. Die angepriesene Lösung des WEF besteht nun aber gerade darin, die aggressive Ausweitung des Freihandels voranzutreiben. Die davon abweichenden Konzepte Hunderttausender kritischer Menschen sind somit durch die medienwirksame Zwangsumarmung nicht mehr sichtbar.

Herrschaftsverhältnisse als komplexe gesellschaftliche Prozesse, ihre Umsetzungsweisen und Mechanismen werden fortlaufend dadurch gesichert, dass sie von allen Individuen verinnerlicht und im alltäglichen Handeln ständig stabilisiert werden – dies ist jedoch im Fall direkter Gewalt auf Seiten der Opfer sicherlich weniger relevant. Herrschaft ist im Gegensatz zu den alten Geschichten in ihren unterschiedlichen Ausprägungen also nicht in einfachen Entgegensetzungen von Herrschenden und Beherrschten zu erfassen – obwohl es diese Rollen mit durchaus wechselnder Besetzung in konkreten gesellschaftlichen Situationen gibt.

Die zwanghafte Einbindung aller Individuen in jegliche herrschende Ordnung muss abgewickelt werden!

Setz die Herrschaftsbrille auf!

Ein Text der Projektgruppe „HierarchNIE!“⁰

O.K. Wenn ein Bullenknüppel gesaut kommt, ist das irgendwie klar mit dem Herrschaftsverhältnis. Und wenn ein Richter Dich verknackt, weiß Du auch, was los ist. Oder wenn Deine Eltern (so Du noch zuhause wohnst oder sonstwie abhängig bist) klarmachen, dass Weihnachten nicht weggefahren wird oder es mit der Ausbildung so nicht weitergehen kann, hast Du meist leider auch schnell klar, wo „Oben“ und „Unten“ ist im jeweiligen Fall. Zwar ist oft das Ärgern und die hastig dahingesprochene Parole gegen das Scheißsystem alles, was Du dagegen hinbekommst. Die umfassende Demaskierung, Benennung und erst recht die Überwindung von Herrschaftsverhältnissen wirkt dagegen so kompliziert und auslaugend, dass der Antrieb dafür nicht ausreicht. Außerdem ist mensch auch selbst immer wieder das „Oben“ in einer Situation, was ja irgendwie auch ganz cool ist usw. So ändert sich nichts, aber immerhin: Das Gefühl trügt oft nicht. Es ist Herrschaft, die Dich umgibt.

Wenn Herrschaft dagegen moderner daherkommt, wird es schwieriger. Moderne Herrschaft manipuliert, richtet auf bestimmte Wahrnehmungsmuster zu und verschleiert dahinterstehende Strukturen und Interessen – sie verdreht das Denken. In den hinsichtlich der Herrschaftsideologie noch um einige Jahrzehnte zurückhinkenden fundamental-religiösen oder mit Militärgewalt geführten Staaten dieser Erde wird bei der Mobilisierung zum Krieg noch mit dem alten Hurra-Gebrüll geworben. Die mit nur etwas veralteten Mustern agierende US-Regierung ist zwar schon besser, aber beim „Kampf gegen das Böse“ ist doch die Begeisterung für Macht, Mord und Totschlag recht deutlich zu erkennen. Modernisierte Herrschaft läßt sich dagegen vor allem in europäische Staaten sozialdemokratischer Prägung – am besten mit grüner Schmierung – vorfinden. Dort ist Krieg dann „Nie wieder Auschwitz“ oder einfach eine „humanitäre Maßnahme“.

Wie im Großen, ist es auch im Kleinen. Dieser Text soll einen Blick in politische Bewegung und soziale Verhältnisse im Alltag werfen. Dort tummeln sich veraltet und modern-elegant agierende Menschen in den jeweiligen Machtstrukturen. Und wer nicht hinguckt, merkt gar nicht, wie er/sie immer wieder zum Schaf in einer gut organisierten Schafherde wird – selbst oder gerade dann, wenn das Vokabular und der äußere Rahmen genau das Gegenteil suggeriert, d.h. in die Köpfe bringt.

Fangen wie mit einigen Beispielen an. Politische Camps, Kongresse usw. haben heute meist den hehren Anspruch auf Hierarchiefreiheit und

⁰ Überarbeiteter Text aus dem Reader „HierarchNIE! – Entscheidungsfindung von unten und Dominanzabbau in Gruppen“ der Projektgruppe HierarchNIE! Siehe auch www.hierarchie.de.vu.

Gleichberechtigung. Die Propaganda ist wichtig, denn ein klarerer Blick könnte zu Widerständigkeit führen. So heißt es oft „hier können alle ihre Ideen umsetzen“. Klingt gut. Aber können sie das wirklich gleichberechtigt? Haben also alle die gleichen Möglichkeiten, für ihre Ideen Ressourcen zu nutzen (Technik, Räume, Geld oder was auch immer gefragt sein könnte)? Haben alle die gleichen Möglichkeiten, ihre Ideen auch bekanntzumachen?

Ebenso wird viel von Basisdemokratie geredet. Das soll allen gleiche Mitbestimmungsmöglichkeiten verschaffen. Als Wunderwaffe wird der Konsens hinzugefügt. Jede und jeder kann nun per Veto etwas verhindern, was ihm/ihr nicht paßt. Klingt gut. Aber wer hat den Status Quo bestimmt, also die Ausgangs-Rahmenbedingungen, die nun nur noch per Konsens geändert werden können? Was passiert mit denen, die das sagenumwobene Veto einlegen – vor allem, wenn sie das gegen die WortführerInnen tun? Ganz moderne Ideen kommen meist von denen, die sich herrschaftsfrei geben, z.B. viele Jahre von den MacherInnen des Jugendumweltkongresses. Da wird viel herumexperimentiert. Das Ganze bereitet eine Orga-Gruppe vor. Die ist natürlich offen und ruft dazu auf, daß alle ihre Ideen einbringen können. Wer das praktisch ausprobiert, kann erleben, dass von der Vorbereitungsgruppe nicht gewollte Sachen halt mal verloren gehen oder noch ausdiskutiert werden müssen (bis ca. 2043?). Zu Beginn des JUKss löst sich die Orga-Gruppe dann auf. Doch das, was sie beschlossen haben, gilt nun. Geändert wird es im ach so turbodemokratischen Konsensverfahren. Durch die Herrschaftsbrille betrachtet zeigt sich: Jede Person aus dem Ex-Orga-Team kann per Veto verhindern, daß noch was verändert wird an den Strukturen. Moderne HerrscherInnen machen das nicht so auffällig, zeigen sich offen oder lassen andere Vetos einlegen. Oder sie kontrollieren die Fragestellung. Das strukturkonservative Konsensverfahren (stärkt das Bestehende gegenüber dem nach Veränderung Strebenden) wird oft in Broschüren erklärt, doch das entscheidende wird „zufällig“ immer vergessen. Es kommt schlicht auf die Fragestellung an. Das wissen die Eliten, die Konsens und Basistümelei lieben, weil sie dort so schön verdeckt agieren können, natürlich. Aber sie erzählen es lieber nicht weiter. Wer also was Bestimmtes will, sorgt meist dafür, dass die Frage andersherum gestellt wird, und dann, dass jemand ein Veto einlegt.

Ein Beispiel zur Verdeutlichung: Einige Menschen sind der Meinung, dass eine Gruppe oder Einzelperson rausfliegen soll. Damit erstmal nicht auffällt, dass es sich dabei um Repression handelt, wird herumgesäuselt, dass da Menschen es mit denen oder dem oder der nicht aushalten usw. Gehört dazu. Im Blick durch die Herrschaftsbrille das übliche Warmlaufen für den formalen Akt. Dann die Abstimmung – es kommt auf die Frage-

stellung an. Heißt sie: „Darf X dableiben?“; führt ein Veto zum Rauschmiß. Also wird alles getan, um die Frage so herum zu formulieren. Es könnte ja sein, daß gezielt oder zufällig jemand die Frage andersherum stellt: „Muß X gehen?“ Das würde wohl nicht klappen, weil jetzt jedes Veto das Bleiben ermöglicht. Also käme dann ein Geschäftsordnungsantrag, irgendwelche Verwirrungsaktionen per Handzeichen oder was auch immer. Die Eliten würden agieren. Durch die Herrschaftsbrille: Lohnenswert ist, wer sich in Redebeiträgen auf wen bezieht, wie mit Handzeichen Stimmung gemacht wird. Für die ganz Harten: Eine Gruppe mit bestimmten Interessen ... alle melden sich gleichzeitig bzw. stellen sich am Mikrofon an. Dann kommt ein Antrag auf Ende der Redeliste. Scheinbar alles zufällig ...

Der Blick durch die Herrschaftsbrille offenbart so einiges. Wenn jemand sagt „es ist besser für Dich, wenn ...“ ist das die verklärte Form von „Tu das“. Das ist Manipulation und Verschleierung, verdeckte Bevormundung. Herrschaft ist es dann, wenn es mit unterschiedlichen Handlungs- oder direkten Durchsetzungsmöglichkeiten verbunden ist, wozu neben formalen auch solche der mentalen Beeinflussung, Abhängigkeit bis zu psychischer und physischer Überlegenheit gehören. Schlaue Bullen sagen: „Würden Sie bitte mitkommen?“, wenn sie eineN verhaften. Es lohnt sich, durch die Herrschaftsbrille zu gucken. Herrschaft im ersten Schritt zu demaskieren ist zudem eine wichtige Aktionsform. Also den Bullen zu zwingen: „Sie sind verhaftet, kommen Sie mit!“ zu sagen und das vielleicht zu kommentieren mit „So ist es es schon klarer, jetzt wird die Herrschaft wenigstens deutlich“. Oder dem/der LehrerIn immer wieder deutlich machen: „Das können Sie nur verlangen, weil Sie Durchsetzungsmöglichkeiten haben“. Vor Gericht, gegenüber Eltern, Behörden oder Gruppenleitungen mit Hausrecht ist das immer wieder möglich, darauf hinzuweisen.

Das gilt auch für die Verklärung durch Basisdemokratie. Entscheidungen in Plena oder irgendwelchen anderen zentralen Gremien (Koordinierungsgruppe, SprecherInnenrat, Blütenmodell oder was auch immer da rumprobiert wird), die für alle gelten, basieren auf Herrschaft. Warum sollen überhaupt andere entscheiden, wenn Du einen Arbeitskreis anbietest, eine Aktion machen oder sonst etwas verändern willst am Bestehenden? Und was steckt an Machtstrukturen dahinter? Wenn Du Dich dem Beschluß widersetzen würdest, was würde passieren? Würde vielleicht eine eigene polizeiähnliche Truppe aufgestellt, die Zugänge regelt und Leute kontrolliert (wie auf Crossover-Camp oder dem Straßburger Camp im Sommer 2002 geschehen)? Würde das Faustrecht, ausgeführt von Einzelnen gegenüber den vom Kollektiv Geächteten, akzeptiert? Oder würde vielleicht auch Polizei, die dann auf Basis des Hausrechts oder auch der eigenen Willkür

agiert, zur Hilfe gerufen? Gibt es keinen Konsens und widersetzt sich jemand der Basisdemokratie, werden schnell die Herrschaftsmomente hinter der verschleiernenden Rhetorik von Basisdemokratie und Gleichberechtigung sichtbar.

Überhaupt: Kollektive Strukturen, also die Organisierung von Einheitlichkeit (es sprechen einige für alle, alle entscheiden über alles usw.) sind geradezu optimiert für die Dominanzausübung durch Eliten. Besser noch als Demokratie, wo die jeweiligen Herrschaftsausübenden klarer erkennbar sind. Besser wäre es nur in Verhältnissen der Autonomie aller Teile und der gleichberechtigten Kooperation zwischen ihnen – weil es dort gar keine übergeordnete Sphäre mehr gibt. Niemand redet für alle oder das Ganze, niemand regelt etwas für alle oder das Ganze – weder Vorstand noch Koordinierungsgremien oder Pressegruppe noch das Plenum.

„Wir wollen alle an Entscheidungsfindungen beteiligen, so das eine für alle tragbare Lösung zustande kommt (Konsensprinzip)“ versprach z.B. die Werbezeitung zum Jugendumweltkongress 2002/03. Klang gut, war es aber nicht. Durch die Herrschaftsbrille sieht das anders aus: Warum sollen alle entscheiden und warum soll alles für alle tragbar sein? Was bedeutet es, dass große Strukturen immer wieder informelle Dominanzen und Eliten fördern? Sind es nicht immer wieder die modernen Eliten in politischen Bewegungen, die kollektive Strukturen organisieren, weil sie in der Herde gut agieren und gestalten können. Mehr autonomieorientierte Strukturen würden dazu führen, dass ein Nebeneinander mehrere Organisationsformen entstehen kann. Ganz davon abgesehen wissen in großen Strukturen meist nur kleine Kreise, welche Möglichkeiten bestehen. Auf dem Jugendumweltkongreß 1999 verhinderte das Veto einer Person das Absenden einer Presseinfo, weil sie Angst hatte, dass dadurch über eine in ihrer politischen Strategie nicht vertretbaren Aktion (Tortenwürfe auf Expo-Manager) öffentlich berichtet würde. Basisdemokratie und Konsens gaben der einen Person diese Macht. Autonomie und Vielfalt hätten dazu geführt, daß die Debatte entweder überflüssig gewesen wäre oder ohne Entscheidungszwang geführt worden wäre, weil ohnehin klar wäre, daß Presseinfos immer im Namen derer herausgehen, die sie schreiben und mittragen – also in der Regel nicht alle.



Der Jugendumweltkongress war – bei aller Kritik – das intensivste Experimentierfeld zum Hierarchieabbau bei Entscheidungsverfahren. Über Silvester 2004/05 in Magdeburg wurde das kollektive Entscheiden erstmals ganz abgeschafft. Die Debatte kann auf der Internetseite des Kongresses www.jukss.de nachvollzogen werden.

Widerständig werden: Rahmenbedingungen hinterfragen!

Herrschaftsfreiheit setzt sehr vieles voraus, unter anderem:

- ★ Abbau von Zurichtungen auf bestimmte Rollen und Erwartungshaltungen (Geschlechterrollen, Erwachsene-Kinder, CheckerInnen usw.)
- ★ Gleichberechtigter Zugang für alle zu allen vorhandenen Ressourcen (kein Hausrecht, keine Passwörter, keine für Teile verschlossenen Türen, keine intransparenten Außenkontakte einer Gruppe wie Presseverteiler/-kontakte ohne Zugänglichkeit für alle usw.)
- ★ Zugriff auf Wissen, Informationen und Erfahrungen so organisieren, dass er für alle zumindest theoretisch möglich ist und transparent wird, wie er möglich ist.
- ★ Freiheit des Einzelnen zu handeln (Autonomie) in Freien Vereinbarungen mit allen oder den jeweils Interessierten
- ★ Freie Vereinbarung statt Zwang oder kollektive Entscheidung
- ★ Bereitschaft zur (selbst-)kritischen Reflexion und zur kontinuierlichen Weiterentwicklung von Organisationsformen und des eigenen Verhaltens

Konkrete Formen von Dominanz erkennen

Wer die Herrschaftsbrille aufsetzt, blendet die Rahmenbedingungen ein. Dann sieht plötzlich einiges anders aus. Und zwar oftmals krass anders. Alle Beispiele aufzuzählen, ist gar nicht möglich, aber es lohnt sich, zu üben, d.h. immer die Herrschaftsfrage zu stellen. Die folgenden Beispiele entstammen der Praxis politischer Organisierung.

- ★ „Ich bin für eine Redezeitbegrenzung, damit niemand so dominant reden kann“ KANN gut gemeint sein. MUSS aber nicht. Meist ist es für Eliten nämlich günstig, wenn es Redezeitbegrenzungen gibt. Sie sind geschulter, die Zeit einzuhalten und sich die Redebeiträge aufzuteilen. So können sie im Wechsel auch viel länger reden, während Menschen, die nicht so geübt sind, dominant zu agieren (oder das nicht wollen), das nicht können. Das kann ziemlich weitgehend sein: Auf den skandalösen Plena des Castor-Widerstandes im Nov. 2002 in Lüneburg (siehe www.projektwerkstatt.de/aktuell/castor/castor_lueneborg.html) redeten fast die gesamte Zeit Personen aus den Vorbereitungsguppen. Immer schön abwechselnd – oft insgesamt eine Stunde oder sogar mehr. Danach durften auch andere drankommen, das Ganze fiel kaum auf. Als auf einem Plenum eine Kritik an diesen Dominanzverhältnissen benannt werden sollte, kam sofort der Antrag auf Redezeitbegrenzung von zwei Minuten, gezielt gegen eine Per-

son, die bis dahin noch gar nichts gesagt hatte. Allerdings klappte der Antrag nicht, es hatten einige die Herrschaftsbrille aufgesetzt – das aber ist nicht immer so ...

- ★ „Das sollten wir aber im Konsens entscheiden“ heißt meist schlicht: Ich will das nicht. Aber das sage ich nicht, sondern organisieren einen möglichst komplizierten Prozeß. Konsens ist Gift gegen die Vielfalt des „Alle können machen, was sie wollen“.
- ★ „Ich finde Deine Ideen ja gut, aber ...“ ist auch eher ganz platt ein „Nein, läuft nicht“. Ebenso wie „das haben wir aber anders beschlossen“ oder „das geht jetzt aber nicht“. Ganz ähnlich wirken die typischen Dominanzen der Marke „Generationenkonflikt“, also von „das haben wir auch schon probiert“ oder „das war aber nicht so vereinbart“. Das muß nicht Herrschaft sein, dann aber bedürfte es einer Begründung, die der eigentliche Inhalt ist. Bleibt es bei der Abwehrphrase, ist es ein Versuch von Dominanz.
- ★ Klassiker unter den versteckten Dominanzen ist das Herbeireden von Gefährdungen und Verantwortlichkeit. Oft sind sie sogar schlicht gelogen, immer aber sollen sie von kooperativen Lösungsstrategien zugunsten der Definitionsmacht der Gefährdeten ablenken. DemoleiterInnen, autonome oder gemietete Räume, Vereine und Vermögen – all das wird ständig als Ersatzargument herangezogen, wenn Ideen abgewehrt werden sollen. „Ich muß meinen Kopf dafür hinhalten“ oder „das könnte aber unseren Mietvertrag gefährden“ gehören hierzu. Formal gilt: DemoleiterInnen sind nicht verantwortlich für das, was einzelne DemonstrantInnen als Privatpersonen machen, Vereinsvorstände haften nicht für die Aktivitäten der Mitglieder usw.
- ★ Sehr gerne werden Sachzwänge weitergegeben oder für diese Weitergabe erst konstruiert. Probleme, die Menschen mit etwas haben, werden zum Grund dagegen aufgebauscht (statt die StreitpartnerInnen zusammenzubringen, damit sie direkt eine Lösung finden). „Das kann aber Streß bringen“, Hinweise auf irgendwelche Hausmeister, Bullen, VS, Geldgeber usw. sind meist verklausulierte Herrschaftsdurchgriffe. Denn nicht der Sachzwang selbst, sondern die Person, die darüber entscheidet, welcher Zwang wie benannt wird, beherrscht damit die Situation. Oder versucht es zumindest.
- ★ Moderne Plena, Moderation, irgendwelche neumodischen Handzeichen usw. werden als Dominanzabbau gepriesen. Das können sie sein, wenn es vorher noch beschissener war, z.B. mackrige oder streng formale Herrschaftsformen. Aber sie können auch das Gegenteil sein. ModeratorInnen steuern Abläufe und Verfahren – in der Regel stützen sie nicht Autonomie und Vielfalt, sondern vereinheitlichen, organisieren Kompromisse und Konsense. Das stärkt die infor-

mell agierenden Eliten. Wo Konsenszwang besteht, können Eliten stark steuern – sie setzen Vetos taktisch ein und bestimmen die Fragestellung und den Debattenverlauf. Fast jedesmal, wenn im Konsens abgestimmt wird, wird das Vetorecht des Einzelnen hochgejubelt, dass es alle gleichberechtigt machen würde (was nicht stimmt!). Wenn dann aber Interesse daran besteht, dass es kein Veto gibt, steht vor der Abstimmung plötzlich ein warnendes „wer ein Veto einlegt, muß aber auch wissen, dass er/sie damit die Gruppe blockiert“. Das Ganze wird begleitet von neumodischen Handzeichen. Doch es ist mindestens fraglich, ob die nicht eher den Eliten helfen – also denen, die wissen, wie Massen zu manipulieren sind, darin Übung haben und als organisierte Gruppe agieren. Wenn sie geschlossen mit den Händen winken oder weniger rhetorisch geübte KritikerInnen mit dem Zeichen für „Du wiederholst Dich“ vollends aus der Fassung bringen, manipulieren sie optisch das Geschehen. Perfekt wird es dann noch, wenn die moderierende Person passend feststellt, dass es ja wohl eine eindeutige Tendenz gäbe usw.

- ★ Das „Blütenmodell“, neumodischer Plenumsersatz auf dem Jugendweltkongress 2003, hält durch die Herrschaftsbrille auch nicht, was es verspricht. Die Blüte besteht aus mehreren Kleingruppen, die in Reihen sitzen, wobei die jeweils inneren Personen die zentrale Diskussionsgruppe bilden. Diese Personen sind also sowohl Teil ihrer Kleingruppe als auch Teil der zentralen Gruppe. Aber das Verfahren beläßt alle sonstigen Rahmenbedingungen wie sie sind, nur das Diskussionsverfahren ist neu. Die Voraussetzung, um Herrschaftsdurchgriffe zu verhindern lägen ganz woanders, was aber nicht thematisiert wird: Warum gibt es überhaupt zentrale Entscheidungen? Was sind die Ausgangsbedingungen? Wer hat welche Zugriffe auf Wissen, Informationen und Ressourcen? Stattdessen wird Sand in die Augen derer gestreut, denen es bei vorhergehenden Treffen allmählich dämmerte, dass irgendwas mit diesen Entscheidungsstrukturen so nicht stimmt. Nun ist ja was Neues da. Da wird alles gut ...

Die Gegengifte

Es gibt eine Vielzahl von Methoden, hierarchische Gruppenverläufe abzubauen. Ausprobieren, experimentieren und weiterentwickeln kann Schritt für Schritt Dominanz verringern. Das ist ein Ringen im Handgemenge, die Anwendung auf den Einzelfall.¹

¹ Methodenbeschreibungen und mehr auf der Internetseite www.hierarchie.de/vu.

Hinzu kommt das Enttarnen der konkreten Personen und ihrer angewendeten Tricks. Auch informelle Herrschaft wird in konkreten Personen sichtbar. Sie treten zwar oft nicht formal in Erscheinung, aber ein gezielter Blick durch die Herrschaftsbrille zeigt schnell, was abgeht: Wer bereitet wo was vor? Wer agiert, wenn es kriselt oder Druck von außen kommt? Wer wird gefragt – wenn es um wichtige interne Dinge geht, um den Zugang zu Ressourcen oder bei formalen Anfragen von außen? Welche Leute stecken in Pausen immer wieder die Köpfe zusammen, beziehen sich in Redebeiträgen aufeinander, dirigieren das Geschehen mit Beiträgen, Zwischenrufen und Geschäftsordnungsanträgen? Auch wenn alles wie zufällig wirkt ...

Herrschaftsverhältnisse sollten immer sofort demaskiert und eingefordert werden, dass es Herrschaftsfreiheit nur geben kann, wo alle gleiche Möglichkeiten haben. Ebenso wichtig ist, den Einigungszwang aufzuheben. In den meisten Fällen ist es unnötig, gemeinsame Entscheidungen zu treffen. Das aber wird immer wie ein Naturgesetz vorausgesetzt. Die Demaskierung der Herrschaftsverhältnisse zu Beginn einer jeden Entscheidungsituation oder in jeglicher Planungsphase wird auf massiven Widerstand treffen – einerseits der Eliten, die Angst vor Kontrollverlust haben. Andererseits derer, die gerne Schafherde sind – nicht weil sie so gern Untergebene sind, sondern weil sie sich die Frage nie stellen und den Eindruck haben, dass die herkömmlichen Organisationsformen doch funktionieren und das Infragestellen nur nervt. So handeln Eliten und MitläuferInnen sogar zusammen: Das Bewährte soll erhalten bleiben, weil es gewohnt und vertraut ist. Diskussionen um Neues rauben Zeit und Nerven, so die für die bestehenden Strukturen akzeptanzbeschaffende Sichtweise. Oft ist es sicher auch so, dass den Beteiligten die Herrschaftsbrille nicht zur Verfügung steht und sie die Lage nicht nur nicht erkennen wollen, sondern es auch nicht können – unterstellt man das aber immer, ist es nicht nur arrogant, sondern unterschätzt auch die Fähigkeiten bestimmter Elitenangehöriger. Es ist nicht einfach mit ihrem Bündel an Machttricks umzugehen. Wer penetrant ist, fliegt raus oder wird mit üblen Geschichten niedergemetzelt ... wer die Transparenz von Presseverteilern oder Zugang aller zu Computern und Akten fordert, ist schnell als Spitzel verdächtig. Wer den Zugang zu allen technischen Ressourcen will, könnte Nazi sein. Wer will, dass alle Räume allen gleichberechtigt offen stehen, wird schnell und unauffällig als StörerIn diffamiert. Und wer gegen Ausgrenzungen ist und über alternative Konfliktlösungsformen reden möchte, könnte als Täter-schützerIn enden.

Letztlich aber gilt es auch, die Rahmenbedingungen tatsächlich zu verändern: Alle Türen zu allen Geräten und Räumen auf! Alle Verteiler und Infodisse für alle öffnen! Und einiges mehr! Am besten ist es, wenn alles

offen organisiert ist – was auch heißt, dass es kein „Alles“ mehr gibt, sondern ein Vieles. Bezogen auf den eigenen Zusammenhang geht es um die Verwirklichung des Mottos „Eine Welt, in der viele Welten Platz haben“. Jeder gesellschaftliche Bereich kann nach der Idee des „Offenen Raumes“ organisiert werden – ohne Zugangsbeschränkungen, Privilegien und Hierarchien.² Da bekommen Eliten dann Probleme, noch alles zu kontrollieren. Darum sind sie dagegen. Sie werden sich das aber nicht anmerken lassen, sondern alle möglichen Tricks und rhetorischen Kniffe ausprobieren. Und wer dagegen meckert, „hat einfach einen miesen Stil“ oder „nimmt immer soviel Raum ein“. Das hilft immer. Jedenfalls gegenüber Schafen.

2 Siehe Text „Offener Raum“ im Reader HierarchNIE! (www.hierarchNIE.de/vu).